

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenstraßen ins Haus gebracht 50 Pf. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Zeile 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigenteil Fritz Glauer, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Telefon 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10

N 108.

Montag, den 10. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Vor Jeebrücke brachten unsere Küstenbatterien gestern einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maasböden — zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrüden beiderseits des Festalles nach Stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armengruppe Madonen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachschüßkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislof in Gegend Krasno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsdrängen führte zum Abbrechen nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Auf den ersten Blick wird die Zahl der bei der Einnahme von Libau gemachten Gefangenen gering erscheinen, man muß sich aber erinnern, daß feinerzeit die Oberste Heeresleitung mitteilte, daß die russischen Truppenteile, die an dem Raub- und Brandzug gegen Riga beteiligt waren, später beim Einbruch in Rurand von unseren Truppen geworfen und nach Osten gedrängt wurden. Sie haben also Libau, von wo feinerzeit der Zug ausging, nicht wieder erreichen können. Libau hat etwa 70 000 Einwohner, meistens deutscher Rasse, besitzt eine neuerdings aufblühende Industrie und lebhaften Handelsverkehr, der vor allem die Ausfuhr des Getreides aus dem Hinterland vermittelt. Der vortreffliche Hafen ist meistens eisfrei. Im Jahre 1898 hatte man begonnen, nördlich von ihm einen ausgedehnten Kriegshafen anzulegen, der den Namen des Kaisers Alexander III. trug. Er ist neuerdings aufgegeben worden, und die alte, nur noch als Stützpunkt für Torpedoboote und Aufklärungsboote, und wurde deshalb im Sommer von den deutschen Kreuzern „Augusta“ und „Magdeburg“ beschossen und durch Minen gesperrt. Früher wiederholten andere deutsche Schiffe den Angriff und versenkten vor den Einfahrten in den Hafen Fahrzeuge, nachdem Torpedoboote festgestellt hatten, daß keine russischen Kriegsschiffe darin lagen.

Vor Jeebrücke ein englischer Zerstörer zum Sinken gebracht. — Mitwirkung der deutschen Flotte bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau.

W. B. Berlin, 8. Mai. (Amtlich.) Am 7. Mai wurde vor Jeebrücke der englische Zerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stich zu lassen.

Die ganze Befahrung des „Maori“ sowie die Bootsbemannungen des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Jeebrücke gebracht; im ganzen 7 Offiziere, 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Libau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschließung von See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez.: Behndt.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wietje und Ghelven-Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoef und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Clevin, nördlich der Coretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und bei Vitry (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt.

Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgehenden Abteilungen langsam aus.

Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Sjowlo gründlich zerstört.

Am Njemen bei Srednisi griffen wir die zerstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu dem am 6. und 7. Mai bei Rossien geschlagenen Truppen gehören, auf.

Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Madonen nach Kampf den Wislof zwischen Besto (östlich Rymanow) und Jędrzejów. Vor dem Druck der östlich und nördlich Larnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezopol-Łanów. Die Deute an Gefangenen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 8. Mai. (Amtlich.) wird verlautbart: 8. Mai 1915, mittags.

Die Folgen der Schlacht von Larnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront östlich Lubow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nach dem Grenzstamm nördlich der aus den letzten erditterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telepec, Jelis und Rumagopol.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzstammes der Karpaten Fuß gefasst und durch Einlegen aller verfügbaren Kräfte ihre Front in den Oberläufen der Ondawa, Kaborca und Gajdosa nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujster Boh nicht entzogen werden. Nördlich und beiderseits des Balics hielt unsere Gruppe, die hier monatelang steht, festest. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritten hatte.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krasno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schleunigem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortskampf um Borschetz gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Besätzen zurückfliehenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70 000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Romica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jalescanti wurde von uns erstickt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 9. Mai. (Amtlich.) wird verlautbart: 9. Mai 1915, mittags. In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feind frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer: von der Weichsel bis zum Ujster Boh weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungelähr die Linie Ujster Boh-Kamancja-Krasno-Debica-Szyrczin überschritten. Im Karpatenabschnitt östlich des Ujster Bohes und an der Front in Südgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördlich Dytania an. Dort Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Jalescanti, den der Gegner in wochenlangen, verzeitelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstickt. Die Russen über den Dniester verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Siegesbeute in Westgalizien.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ über die Siegesbeute in Westgalizien gemeldet: Die bereits gemachte Beute ist ungeheuer. An der Wis-

lofa wurde der Wagenpark der 8. russischen Armee, etwa 30 000 Fuhrwerke, unter Feuer genommen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Ein kleiner Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Duffa wurde vor Einzug der Verbündeten von den Russen geräumt, welche jedoch im Nordosten der Stadt auf der nach Brzemesz führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und geschlagen wurden. In Duffa fand die verbündete Armee sechs Kistenmagazine mit den Brotvorräten der russischen Armee vor. Das Brot ist jedoch so schwarz und trocken, daß es für unsere Soldaten schwerlich brauchbar sein wird. Im Bahnhof von Jaslo wurden zwei Züge des russischen roten Kreuzes und 10 Waggons Viebesgaben erbeutet. Unweit Jaslo wurde der Bischofsgouverneur des Jasloer Distrikts Stiskento, ein Bruder des in Südgalizien kommandierenden russischen Generals, gefangen genommen. Auch ein Viehdepot der Russen mit 2800 Stück Rindern wurde erbeutet. Ferner das Hauptspital der Armee mit Verzeien, Wiegern, Train und vielen verwundeten sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmateriel.

Berlin. In einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“ vom 8. Mai heißt es: Unsere dritte Karpatenarmee, die den schweren Ansturm der russischen Front auszuhalten hatte, hat schon die Westiden überschritten und führt nun in einer Reihe von erbitterten Einzelgefechten den Widerstand gegen den Feind. Es gibt für die Russen nur eine Richtung, in der sie entkommen oder durchbrechen können, die Richtung gegen Norden. Die der Armee Bormic überwiesene Aufgabe ist der höchste Lohn für ihre in den Ostertagen bewiesene unerschütterliche Fähigkeit. Aus dem bisherigen Ergebnis der Operationen ergibt sich, daß der rechte Flügel der Russen zurückgenommen werden mußte. Die Karpatenfront ist vom Feinde nicht mehr bedroht.

W. B. Konstantinopel, 8. Mai. Die türkische Presse führt fort, die Bedeutung der Siege in Galizien hervorzuheben, welche eine neue entscheidende Phase des Krieges einleiten. Der „Tanin“ schreibt: Freund und Feind, alle Welt wird nunmehr klar sehen, daß, wenn sich einmal die österreichisch-ungarische und die deutsche Armee einander die Hände gereicht haben, es keine Armee der Welt gibt, die ihnen dauernd Widerstand leisten könnte. Diese immer mehr und mehr anerkannte Wahrheit ruft tiefe Niedergeschlagenheit bei unseren Feinden hervor. Nach diesem neuen Siege, der aus Westgalizien gegen Osten vorbricht, liegt das endgültige Urteil leicht voraussehen.

W. B. London, 8. Mai. Während einige Blätter den Widerpruch der deutschen und russischen Berichte über die Kämpfe in Galizien und den Karpaten durch Unwahrheit der deutschen Berichte erklären möchten, schreibt die „Daily News“: Wenn die deutschen und österreichischen Berichte nicht lügen, scheint es, daß Rußland einseitig genötigt sein wird, den Normalzustand gegen Ungarn und Westgalizien aufzugeben. Sie müßten aber die Serbien und Ostgalizien ohne große Schwierigkeiten halten können. Die wahrscheinliche Erklärung der deutschen Erfolge ist die, daß die Deutschen früher früh ausgebildete Mäleren aus sich stellen konnten als die Alliierten. Die Deutschen haben ansehnend den Vorteil größerer Stärke auf beiden Fronten und werden ihn behalten, bis die Alliierten neue Armeen gegen sie vorstücken können.

W. B. Petersburg, 8. Mai. In einem an den Generalstabschef Großfürst Nikolajewitsch gerichteten Erlaß sagt der Zar, der Generalstabschef habe die Wünsche der Alliierten verwirklicht, Rußland erobert und letzte die Befreiung des noch unter fremdem Joch schmachdenden Ausland erfolgreich fort. Der Zar erklärt, diese Tat werde für immer ein der bedeutungsvollsten Blätter der Geschichte Russlands bleiben. Über den persönlichen Eindruck von seiner Reise in den eroberten Lande äußert der Zar, daß Ordnung herrsche und der Großfürst der Organisation und Verwaltung des Landes Sorgfalt angedeihen lasse. Der Zar dankt dem Generalstabschef und verleiht ihm den Titel des heiligen Georg mit Diamanten und der Inbchrift „Für die Befreiung Galiziens“. Ein ähnlicher Erlaß erging an den Oberbefehlshaber an der Südwestfront, General Iwanow, der der Alexander-Newski-Orden mit

Die Ausgleichung der englischen Linie.

Joseph Schmiedet neue Pläne.

W. B. London, 8. Mai. Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Durch Ausgleichung der britischen Linie ist der Abhang bei Ypern, der lange eine Ursache wirklicher Gefahr war, verschwinden. Der deutsche Anprur, verklebende Orte dort genommen zu haben, ist unzutreffend, da wir zwölf Stunden vorher freiwillig abgezogen waren. Wir schlugen wiederholt alle Verluste der Deutschen, Jonnebeke zu nehmen, ab. Nicht unter dem Druck des Feindes an der Front, sondern nur infolge der Ereignisse weiter nördlich gingen unsere Truppen zurück, um die Linie mit Freunden zu halten. Natürlich hätten wir gern die Deutschen sofort wieder aus den neuen Stellungen vertrieben, aber das Temperament darf die Kriegstaktik nicht präjudizieren. Wenn Joseph es nicht für richtig hielt, große Truppenmassen zur Wiedererlangung der verlorenen Stellung zu opfern, müssen wir das Vertrauen haben, daß er größere Pläne hat, die bei Zeiten zu Tage treten werden.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 9. Mai. Das große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront verlief die Front, um in keinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht. Angriffe bei Ari Burnin und Sedd-ul-Bahr unter dem Schutz seiner Schiffe. Er wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgehen nach drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burnin in die feindlichen Verhauungen ein und erbeutete eine Menge Chanamateriel. Sie nahmen die Lebensmitteldepots und Ausschüttungsalacken des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Dum-Dum-Geschosse verwendet und abtätigt das Feuer seiner Geschütze auf unsere verwundeten Sammelplätze richtet.

An der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage unverbändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Oltu wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns.

An der Fronting Albanien machten unsere Truppen in der Gegend von Dikman am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operieren weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

28. Mai. Konstantinopel, 9. Mai. Das große Hauptquartier ist mit der feindlichen Flotte nicht augenblicklich in den Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgebung von Sedo in Höhe befindet, verläßt sich auf seine großen Geschütze, welche die feindliche Flotte bis zum letzten Moment verdrängen werden. Die feindliche Flotte ist in der Gegend von Sedo in Höhe, welche die feindliche Flotte bis zum letzten Moment verdrängen werden. Die feindliche Flotte ist in der Gegend von Sedo in Höhe, welche die feindliche Flotte bis zum letzten Moment verdrängen werden.

28. Mai. Konstantinopel, 9. Mai. Der italienische Seeheld hat seine Unterredungen mit dem Großvezir und dem Minister des Reiches beendet.

Kleine Mitteilungen.

Frankreichische Befürchtungen für Belgien. Der „Temps“ gibt in einem Artikel über die deutsche Verletzung der Belgien der Befürchtung Ausdruck, daß die Ausnahmestellung der Deutschen auf dem belgischen Teil der Bevölkerung eine dauernde Radikalisierung herbeiführen und zur Vergrößerung des Gegenstandes zwischen der belgischen und belgischen Bevölkerung beitragen wird.

Paris. (Kontingents) Nichts ist in der französischen Kammer des Krieges für den 3. Monat vor, anstatt, wie erwartet wurde, um 6 Monate, und sogar bis zum 1. Juni, daß gewisse Dinge in Vorbereitung sind, die einen bedeutenden Einfluss auf die Kriegsbewertung haben werden. Aber dessen ungeachtet haben wir geschworen, daß zu einem notwendigen und logischen Ende zu führen und mit unseren Verbündeten zusammen den langen und schweren Weg zu überwinden. (Mit.)

28. Mai. Berlin, 9. Mai. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Transportdampfer „Mermaid“ auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 3. bis 15. Februar unter deutscher Flagge gefahren ist. Erst beim Einlaufen in St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gezeigt.

London. In den Dardanellen wurde der Sohn des Ministerpräsidenten Aliquid schwer verwundet.

28. Mai. London, 8. Mai. Im Unterhaus sagte Unterstaatssekretär Tennant auf eine Anfrage: Als die Deutschen zuerst Giftgas verwendeten, lieferte das Kriegsgesetz eine Million Heliographen, die für die Luftschiffe verwendet wurden. Sie wurden deshalb durch ein anderes Material ersetzt, das aus mit Sodaatomben und Soda beschüttetem getrocknetem Baumstamm besteht, der durch einen Schalter festgehalten wird. Es wird erwogen, ob nicht Wolllinse besser ist.

28. Mai. London, 8. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gebiet mit einem U-Boot versenkt worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot, das nachgewiesen wurde, ist ein deutsches, das sich auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire befand. Die deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gebiet mit einem U-Boot versenkt worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot, das nachgewiesen wurde, ist ein deutsches, das sich auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire befand.

Englische Schlachtschiffe vernichten sich gegenseitig.

28. Mai. Berlin, 8. Mai. Der einzige Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Nordwegen über die Vernichtung der Schlachtschiffe in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Schlacht zwischen englischen und deutschen Schlachtschiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der heftigen Schlacht Geschütze beobachtet hätten. Die Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Ereignis lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 1. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, trägt über diese Vorfälle, die in der Woche vorher stattgefunden haben, folgendes:

„Superc“ genannt, „Warrior“ finkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Eion“ ist fälschlicherweise gemeldet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.

Heberstimmend hiermit belegen zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter beschädigter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre Wunden zu heilen. Die feindliche Flotte, die in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Schlacht zwischen englischen und deutschen Schlachtschiffen stattgefunden habe, auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der heftigen Schlacht Geschütze beobachtet hätten. Die Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Ereignis lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 1. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, trägt über diese Vorfälle, die in der Woche vorher stattgefunden haben, folgendes:

„Superc“ genannt, „Warrior“ finkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Eion“ ist fälschlicherweise gemeldet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.

Heberstimmend hiermit belegen zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter beschädigter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre Wunden zu heilen. Die feindliche Flotte, die in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Schlacht zwischen englischen und deutschen Schlachtschiffen stattgefunden habe, auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der heftigen Schlacht Geschütze beobachtet hätten. Die Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Ereignis lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 1. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, trägt über diese Vorfälle, die in der Woche vorher stattgefunden haben, folgendes:

„Superc“ genannt, „Warrior“ finkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Eion“ ist fälschlicherweise gemeldet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.

Feindliche Schiffverluste.

28. Mai. Berlin, 9. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „E 11“ und „E 12“ im Laufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei festgestellt ist, beträgt sich dadurch auf 10. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende des vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, ankündigend infolge Strandung verloren gegangen ist.

Die „Emden“-Mannschaft.

28. Mai. Konstantinopel, 8. Mai. Kapitänleutnant Rüdte ist heute nach fünfjähriger Wartezeit nach dem Reich zurückgekehrt. Er hat seinen Offiziers- und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, in El Wala empfangen. Wie sich herausstellte, hat der Kommandant in Damaskus bei ihren Problemen dort einzugestiegen. Rüdte, der in Damaskus bei ihren Problemen dort einzugestiegen ist, hat seinen Offiziers- und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, in El Wala empfangen. Wie sich herausstellte, hat der Kommandant in Damaskus bei ihren Problemen dort einzugestiegen.

Zur Torpedierung der „Lusitania“.

28. Mai. Berlin, 8. Mai. Der Kommandant „Lusitania“ ist dem Reuterschen Bureau zufolge gestern durch ein deutsches Un-

terseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen bewehrt. Außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät an Bord. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzen. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Von deutscher Seite ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington machte nach am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf die Gefahren aufmerksam. Die englische Presse verpönte damals diese Warnung unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Die „Lusitania“ war ein Schweißschiff der „Mauretania“. Diese beiden Turbinendampfer wurden von der englischen Cunard-Linie mit Hilfe umfangreicher Unterstüßungen durch die Regierung als Schnelldampfer erbaut, die eine Geschwindigkeit von 25 1/2 Seemeilen hatten und bestimmt waren, das bis dahin den Schnelldampfer „Deutschland“ von der Hamburg-Amerika-Linie gehörende „Blaue Band“ des Ozeans wieder an England zu bringen. Die „Lusitania“ maß 31 500 T., „Lusitania“ und „Mauretania“ wurden an Größe überboten von den beiden Riesendampfern der White Star Linie, von der „Titanic“, die im April 1912 auf ihrer Jungfernfahrt an den Küsten von Neu-England mit einem Eisberg zusammenstieß und mit 1600 Menschen in die Tiefe ging, und von der „Olympic“, die während des Krieges als Hilfskreuzer strandete. Beide maßten 45 000 T., waren also noch um 5000 T. kleiner als die großen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, „Imperator“ und „Bismarck“.

28. Mai. London, 8. Mai. Das Reutersche Bureau meldet, daß von der „Lusitania“ insgesamt 658 Personen gerettet und 45 Tote gemeldet worden seien. Auf dem Dampfer befanden sich 2160 Personen. Wahrscheinlich wird mitgeteilt, daß in Queenstown noch 22 Überlebende gestorben sind. Von den Offizieren ist nur Kapitän Turner gerettet worden. Nach einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureaus sind nur wenige Passagiere der ersten Klasse gerettet worden. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff würde nicht sinken, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Ankunft dreier Hilfsdampfer, die 100 Leichen an Bord haben sollen, ist signalisiert worden. Unter den Passagieren der zweiten Klasse befanden sich drei Holländer.

28. Mai. London, 8. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Der Journalist Gomer aus Toronto, ein Überlebender der „Lusitania“, der in Queenstown verhaftet wurde, erklärte folgendes: Als sich der Dampfer Irland näherte, wurde harter Auszug gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde. (Gleich darauf konnte man die weiße Rauchlinie des Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde an Vorderrumpf getroffen und es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgestellten Schiffskörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechsjähriges Mädchen, das mich, es zu retten, ich brachte es in ein Boot, befuhr aber, daß ihre Eltern umgekommen sind. Ich bestieg selbst das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge Überfüllung des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen und Kinder. Unter 40 Kinder unter 1 Jahr an Bord. Obwohl die genaue Zahlen nicht festzustellen sind, ist es bereits sicher, daß mehr als 600 Personen gerettet wurden. Wie verlautet, ist auch der amerikanische Millionär Vanderbilt ertrunken. Die Überlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet und verwundet worden seien. Auf dem Schiff befanden sich 188 Amerikaner, 956 britische Unterthanen und 109 Personen anderer Nationalität.

28. Mai. Berlin, 8. Mai. Ueber den Untergang der „Lusitania“ bemerkt das „Berliner Tageblatt“: Tief bewegt haben wir die Vernichtung der „Lusitania“ vernommen, wobei zahllose Menschen ums Leben gekommen sind. Wir bedauern aus aufrichtigem Herzen ihr hohes Schicksal, aber wissen uns unendlich frei von jeder Schuld. Man darf sicher sein, daß das Entschuldigungsgebot durch den englischen Drah nach der gesamten Welt übermittelt und sich wieder gegen Deutschland richten wird. Aber man muß hoffen, daß die ruhige Überlegung dann später das Verdammungsurteil über die britische Admiralität sprechen wird. Alle die vielen nun in Trauer versetzten Mütter ihrer Kinder gegen Churchill erheben, der durch seine gewissenlosen Anordnungen, die ihm den Ruhm der Menschheit zuweilen müssen, diese grausame Kriegführung heraufbeschworen hat. Im Fall der „Lusitania“ ist ein Kriegsschiff vernichtet worden. Die „Lusitania“ befindet sich in der Liste der englischen Hilfskreuzer; sie trug eine Bewehrung von zwölf 15 Zim.-Geschützen und war stärker bewehrt und bewannt, als irgend ein deutscher Hilfskreuzer. Die „Lusitania“ mußte als Hilfskreuzer auf einen Angriff vorbereitet sein. Das Blatt führt nach dem Vorhergehenden, daß die „Lusitania“ am 3. Mai die Warnung an, die die Deutsche Botschaft am 27. April als Inzert in allen führenden amerikanischen Blättern erschienen ist, in der mit großem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Reisende, die sich zur Fahrt über den Atlantischen Ozean auf einem englischen Schiff einschiffen beabsichtigen, das auf eigene Gefahr tun. — Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldete seinem Blatt, daß die große Mehrheit der Passagiere über die Warnung lachte, welche sie höflich behandelt, aus dem Grunde, weil die Schnelligkeit des Cunardschiffes die Gefahr vor Tauchbooten auf ein Minimum herabmindere. In ähnlicher Weise äußern sich andere angesehene Blätter.

28. Mai. Rotterdam, 8. Mai. Der „Algemeen Rotterdamse Courant“ gibt folgenden Bericht: „Star“ aus Queenstown meldet: Passagiere erklären, daß die Torpedos, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden. Ein Teil der Passagiere, ein zweites des Vorderrumpfs, Anschlag lösten bei der Explosion schreckliche Gase einströmte worden sein, so daß einige der Passagiere das Bewußtsein verloren. Die Explosionen trieben die Passagiere auf Deck. Als das Schiff schnell sank, entstand eine Panik. Viele Boote wurden sofort voll gemacht. Viele Passagiere sprangen mit Rettungsgürteln ins Meer und hielten sich über Wasser. Unter den Überlebenden befand sich auch der amerikanische Champagnerhändler Ascher und der Zeitungsbefehlshaber. Der Wert des Schiffes ohne die Ladung wird, wie der „Algemeen Rotterdamse Courant“ aus guter Quelle vernimmt, mit drei Millionen Pfund Sterling angegeben.

28. Mai. London, 9. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach Mitteilungen der Geretteten von der „Lusitania“ war es ein heftiger, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben gefrühstückt und saßen oben auf Deck, um nach der Irishen Küste auszuweichen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der durchs Wasser hinter dem Schiff näherkam. Ein kühler Schreck folgte; das ganze Schiff beugte und begann zu wanken. In der Hoffnung, die Risse zu erreichen, dann wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Bord konnten nicht mehr gelassen werden, weil der Dampfer nicht mehr lief. Einige Seelen saßen in Rettungsbooten, die untergegangen waren. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Die Geretteten bezeugen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausbeutung außerordentlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergang sprangen viele Insassen ins Wasser und wurden mit in den Strudel hineingezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Brackets festklammerten hatten. In Queenstown spielten sich herzerweichende Szenen ab. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen von Frauen, Männern und Kindern. Nach der Erzählung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überfallen worden. Ein Torpedo ging in den Mastraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bewußt, die erkrankten Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber umsonst. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein, und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herunterfallen der Boote verwickelten sich die Taue, andere brachen. Ein Boot fiel in das

Wasser. Zahlreiche Personen hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgerichtet. Jeder Boot der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcloud“ nahm 100 von diesen Personen auf, nachdem die Boote besonders lang herumgetrieben hatten. Die „Lusitania“ hat im Augenblick der letzten Gefahr trübsale Signale abgelesen. Abgesehen von den Kriegsschiffen war die „Lusitania“ mit 600 000 Pfund Sterling versichert. Die Passagiere, die nicht ertranken, saßen auf der Seite der „Lusitania“ aus New York bespricht man in den Vereinigten Staaten häufig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania“ nicht durch Torpedogeschütze begreifen ließ. Es wird darauf hingewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle sich, wo die „Lusitania“ torpediert wurde, gezeigt habe.

Londoner Drehkammern.

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Angesichts des Verlustes amerikanischer Menschenleben erachten Beamte des Staatssekretariats die Lage als die schwierigste, die sich seit Beginn des Krieges ergeben habe.

Nachdem amerikanische Reisende von deutscher Seite erlangenen öffentlichen Warnung getrotzt haben, ruft man auch in England durch die Presse jetzt die Hilfe des großen Bruders jenseits des Ozeans an. Die Amerikaner haben sich nicht nur schändlicher Verletzung der Neutralität durch einseitige Verlesungen an die Verbündeten schuldig gemacht, sie wollen jetzt auch den Anspruch erheben, durch ihre Anwesenheit auf britischen Schiffen die Insassen als Ballast, als Schild gegen die deutschen Unternehmungen wider die britische Schifffahrt zu dienen. Auch in diesem Punkte ergreifen sie einseitige Partei. England hat seit Beginn des Krieges die deutsche Schifffahrt zum Stillstand gebracht; Deutschland muß mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln Beseitigung hierfür zu üben. Da erscheinen die Amerikaner und wollen durchsetzen, daß die Schifffahrt ihnen zuliebe ungehindert weiter gehen darf. Solche Ansprüche verlangen in Deutschland keineswegs, dagegen werden sie in England um so gieriger aufgegriffen und unterstützt. Die heutigen Londoner Blätter suchen mehr die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten als die im eigenen Lande zur Entrüstung an. In wohnsinniger Wut schreibt der „Daily Express“: „Wenn Graf Bernstorff wegen Wortes gefangen genommen und zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt würde, so wäre das ein vorzügliches Zeugnis zum Vorteil der Menschheit.“ Aus einem solchen Ton spricht in Wirklichkeit die reine Ohnmacht.

Die „Times“ findet, daß das Ziel des deutschen Kaisers, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes — denn in diesem Falle könne nicht zur Entschuldigungsunterschieden werden — der Welt im großen sei, nichts anderes. Die ganze Welt werde jetzt die Überzeugung gewinnen, daß es den deutschen und ihren blickamen Werkzeugen nicht gestattet werden dürfe, das im Laufe der Jahrhunderte allmählich aufsteigende Gebäude der Gerechtigkeit zu vernichten. Mit Nachdruck suchen jetzt die Verbündeten die ihnen obliegende Aufgabe der Vergeltung zu erfüllen. Wenn sie dies allein tun müßten, so würden sie ohne Jögern um jeden Preis ihre Pflicht erfüllen. Die Zerstörung der „Lusitania“ müsse daher an den Zeitpunkt herantreten, wo man unter allen gestützten Völkern den Bann der ewigen Schande über diesen Auswurf unter den Völkern verhängen werde. — Auch in dieser rufenden Ausrufung ist der Hilfeschrei nach Amerika deutlich zu erkennen.

28. Mai. London, 9. Mai. Der Marineminister der „Times“ meint, es werde die Frage aufgeworfen werden, ob die Admiralität besondere Maßnahmen ergreifen habe, um der „Lusitania“ angesichts der deutschen Treibung und der bekannten Anwesenheit von Unterseebooten Schutz zu gewähren. Man werde fragen, ob ein Begleitschiff für die ganze Fahrt oder einen Teil derselben geschickt worden sei. Der Artikel führt fort: Die Gefahr der deutschen Unterseeboote für große und schnelle Schiffe ist außerordentlich gefährlich. Der gestrige Vorgang zeigt, daß wenn sich eine Anzahl Unterseeboote zum Angriff zusammenfinden, sie eine Aussicht auf Gelingen haben. — Archibald Mord schreibt im „Daily Telegraph“: Die Schnelligkeit, mit der die „Lusitania“ sank, zeigt wieder, daß auch ein bestmögliches und aufs stärkste bewehrtes Schiff einem Torpedogeschloß nicht standhalten kann. — Der Marineminister der „Morning Post“ macht darauf aufmerksam, daß die „Lusitania“ sehr schnell sank, obwohl sie Transversalgeschütze hatte. In einem Artikel sagt die „Morning Post“: Es ist etwas schwer zu verstehen, daß trotz so vieler Warnungen und der weitgehenden Möglichkeiten, alle Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, die „Lusitania“ gesenkt wurde. Ueber die Wahrscheinlichkeit der Admiralität sind wir natürlich ganz im Dunkeln. Das Blatt weist auch darauf hin, daß die „Lusitania“ mit einer recht gefährlichen Geschwindigkeit angegriffen war.

Die Wut der englischen Presse.

Amsterdam, 9. Mai. Aus London wird gemeldet: Die englische Presse, die befürchtet, daß infolge der Torpedierung der „Lusitania“ jede weitere Verhinderung von Waffen und Munition aus Amerika ausfallen werde, versucht frampfhaft, die Torpedierung als zweifache Grausamkeit der Deutschen hinzustellen. In heftigsten Tönen werden alle Mächte zum Kampfe für die heiligen Güter aufgefordert. Es gilt die Zivilisation, in diesem Fall also amerikanische Waffen und Munition, gegen deutsche Barbarei und Unkultur zu schützen. Die Deutschen werden als Mittelschleichen, als verwerfliche Hingelüste, weil sie es wagen, die Waffen, die gegen sie bestimmt sind, zu vernichten, bevor sie noch gebraucht werden können.

New York. Die New Yorker Blätter melden, daß die deutsche Botschaft in Washington erklärt habe, daß Deutschland keinerlei Verantwortung für die Folgen des Unterganges der „Lusitania“ übernehme. Diese Erklärung gelte für die ganze Dauer des Krieges. Die Botschaft hofft, daß die „Lusitania“-Vorfall den Amerikanern klar mache, wie gefährlich es sei, sich in das Kriegsgelände zu begeben.

28. Mai. London, 8. Mai. Reutersmeldung. In London machte die Torpedierung der „Lusitania“ tiefen Eindruck. Auch an der New Yorker Börse herrschte große Aufregung; alle Kurse sind gefallen. Die Nachricht schlug in Washington wie eine Bombe ein.

28. Mai. London, 9. Mai. Die Admiralität teilt mit: Der Bericht, daß die „Lusitania“ bemerkt war, ist unwahr.

28. Mai. Wa. „gton“, 9. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der erste „grosse Kommentar des Reiches“ Hauses zu der Verurteilung der „Lusitania“ ist in einer gestern abend veröffentlichten Erklärung des Staatssekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Überzeugung und Festigkeit handle.

28. Mai. Berlin, 9. Mai. Wie wir von zuständigen Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Amerikaner. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegsgütertransporten.

Die „Lusitania“ soll eine Ladung im Werte von 11 Millionen Mark an Bord gehabt haben. Außerdem sollen sich an Bord Goldbarren im Werte von 250 000 Pfund Sterling (5 Millionen Mark) befunden haben.

Kopenhagen. Es ist jetzt mit Sicherheit festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Reisenden der „Lusitania“ gerettet sind. Man erhält den Eindruck, daß die Cunard-Linie unter fremdem Druck abzüglich aller Nachrichten über die wahre Zahl der Geretteten zurückhält, um die Stimmung der neutralen Länder gegen Deutschland möglichst ungünstig zu gestalten.

Berlin. In einem Kopenhagener Telegramm des „Berl. Volksboten“ heißt es über die Erregung Englands: Alle deutschen Eisenbahnstationen aus Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlage in Island sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die Presse drückt ihre schmachvolle Wut in nicht widerstehenden Worten aus.

Berlin. Die Mitteilung des Dr. T. A., daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Amerikaner befanden und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegsgütertransporten bestand, wird von dem „Berliner Volksboten“ durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“

Vorgünstliche Witterung für die Zeit vom Ab-
des 10. Mai bis zum nächsten Abend
Heiter, trocken, mild, südsüdliche Winde.

Die heutige Ausgabe umfasst 4 Seiten.